

Das 20. Jahrhundert-Problem

Wir müssen uns entscheiden: Krieg oder Frieden. Hass, Zwietracht oder Liebe und Empathie. Überheblichkeit, Macht oder Verständnis. Nationalismus, Rassismus oder Verständigung. Konkurrenz oder Kooperation.

Die Menschheit hat im 20. Jahrhundert die Fähigkeit erworben, sich mit Stumpf und Stiel selbst auszurotten. Albert Einstein hat die Problematik mit zwielichtigem Humor beschrieben. Sicher sei die Atombombe ein technischer Fortschritt. Aber keine Maus der Welt würde auf die Idee kommen, eine Mausefalle zu konstruieren. Wir laufen in Gefahr, mit einer Technik-Welt unser eigenes Gefängnis zu bauen.

Was haben diese generalisierenden Problematisierungen mit Kunst oder mit Malerei zu tun? Ich sehe jeden Tag vor meiner Haustür in Berlin Kinder Star-Wars spielen. Hier werden Verhaltensmuster eingeübt. Kriege werden als entscheidend im Überlebenskampf „spielend“ erprobt. In faszinierenden Computerspielen werden Kriege inszeniert. „Wir oder sie. Nur einer kann überleben.“ Wer die angebotenen Fernsehprogramme oder die Kinowelt kritisch bewertet, wird auf eine erschreckend hohe Anzahl von Kriegs- und Kampfesdarstellungen stoßen. Bilderwelten werden schon frühzeitig trainiert und ein Leben lang durchexerziert.

Unsere Kultur und Kunst muss dagegen halten und für eine Welt des Friedens, der Liebe, der Empathie und der Kooperation

werben. Sie muss mit ihren neuen Bilderwelten auch neue Weltbilder ausformen, kultivieren. Das war das Problem und die Aufgabe im 20. Jahrhundert. In diesen 100 Jahren ist es nicht gelungen, die Probleme wenigstens teilweise zu lösen.

In den Museen werden von der „klassischen“ Moderne des 20. Jahrhunderts vor allem Pablo Picasso, Rene Magritte oder Joan Miro gezeigt. Den staunenden Besuchern wird erklärt, das seien abstrakte Maler, die einen neuen avantgardistischen Stil kreiert hätten. Das ist eine Irreführung der Besucher. Wahrscheinlich nicht einmal eine bewusste. Viele Interpreten und Kunsthistoriker glauben fest daran, dass in der Kunst und der Malerei Stile und die Formfindungen entscheidend seien. Picasso, Magritte oder Miro ging es mit ihrer Malerei aber in erster Linie um die Gewinnung eines neuen Weltbildes, das Liebe, Freiheit und Gleichheit in den Mittelpunkt rückt. Picassos wichtigstes Bild *Guernica* bezieht Stellung gegen das Morden Francos im Spanischen Bürgerkrieg. Magritte gestaltet die *Friedenstaube*, die über dem Weltmeer schwebt, und nennt das Bild „Die große Familie“. Wir sind mit dem Traum nach Freiheit und Liebe unterwegs. Diese „Ideale“ dürfen keine Träume bleiben, will die Menschheit überleben.

Magritte malt ein Gewehr, das an die Wand gelehnt ist, unten am Kolben hat sich eine Lache Blut gebildet. Der Titel lautet: „Der Hinterbliebene“. Die Erkenntnis: Auf uns lastet die Vergangenheit als Hypothek. Picasso,

Magritte und Miro haben sich intensiv mit der Malerei der vergangenen Jahrhunderte auseinandergesetzt. Miro formulierte dieses Ringen am drastischsten: Er wolle die Malerei der Vergangenheit „ermorden“. In den Bildern der Jahrhunderte vor der „klassischen“ Moderne wurden Weltbilder transportiert, die kriegerische Auseinandersetzungen und Herrscherkult idealisierten. Das ist oft nicht auf dem ersten Blick erkennbar.

Ist etwa etwas daran auszusetzen, wenn Tizian im Jahr 1548 „Kaiser Karl V. bei Mühlberg“ hoch zu Rosse in Rüstung mit der Lanze in der geballten Faust malt? Oder Hyacinthe Rigaud 1701 das „Paradebild des Königs von Frankreich, Ludwig XIV.“? Oder Francois Boucher 1747 den „Raub der Europa“? In allen Bildern sind komplexe Weltbilder enthalten. Tizian gestaltet den Prototyp des Herrscherbildes. Kaiser Karl ist der Sieger über die Feinde der Christenheit, der Retter des Abendlandes. Rigaud gestaltet den Anspruch Ludwigs, über ganz Europa zu herrschen, Boucher ebenso. Bei letzterem sitzt die barbusige Schönheit Marquise de Pompadour auf dem sabbernden Stier Ludwig XV. Schönheit und Macht bilden die Einheit. Die Engel jubilierten dazu und die Meereshuldigen dem Paar. Sicherlich sind die Bilder leichter zu entziffern, wenn Adolph von Menzel Friedrich den Großen als erfolgreichen Feldherrn und sorgenden Landesvater oder Jean Louis Ernest Meissonier Napoleon in seinem Frankreichfeldzug idealisieren.

Aber auch im 20. Jahrhundert tobte die Auseinandersetzung der gegensätzlichen Weltbilder. Wer Malerei in erster Linie als Stil- und Formfindung empfindet, kann oft die Gegensätzlichkeit nicht erkennen. Viele Kunsthistoriker und „Kritiker“ feiern auch heute noch den italienischen Futurismus als Geburt der modernen Malerei. F.T. Marinetti gab aber hier die Richtung vor: Krieg, Hass, Grausamkeit und die Verachtung der Frauen waren die Schwerpunkte seines Programms. Der italienische „Avantgarde“-Künstler Mario Si-

roni feierte dann Mussolini und Hitler als Befreier der Menschheit.

Das führt zu einem weiteren Problemkreis: Die Kunsthistoriker blenden für gewöhnlich die Kunst des Nationalsozialismus und die Kunst des „realen“ Sozialismus und die in den Massenmedien vermittelten Bilderwelten aus. Auch in den Museen konzentrieren sich die Exponate auf den Schein des Schönen, auf die „Meisterwerke“. Das hat zur Folge, dass auch die dort zu sehenden Kunstwerke nicht als Auseinandersetzung mit den Problemen der Zeit gesehen werden sondern als Experimentierstücke in Formen und Farben. *l'art pour l'art*. Die Bilder sind im Elfenbeinturm isoliert.

Wir müssen uns engagieren. Wir dürfen und müssen unsere Angst um den Zustand dieser Welt – auch in der Kunst und unseren Bilderwelten – artikulieren. Der „mächtigste Mann der Welt“ droht derzeit mit der Bombe, will neue und extra hohe Mauern errichten, propagiert Rassismus und Nationalismus, MAGA: Make America great again. Er brüstet sich damit, allen Frauen an die Pussy grab-schen zu können. Er erhöht das atomare Zerstörungspotenzial. Als ob auf der Welt mit den vielen Kriegen nicht schon viel zu viel angerichtet werden würde. Derweil stecken Russland und China ihre Einflusssphären neu ab und drohen mit Gegenschlägen – und erhöhen ebenfalls das atomare Bedrohungspotenzial. Und erobern auch das Weltall, um dadurch strategisch alle Ziele der Welt erreichen zu können. Und ...

Unsere Bilderwelten geben Handlungsorientierungen. Die Vergangenheit wurde durch Kriege und die Konfrontation der Nationen geprägt. Es ist an der Zeit, unsere Chancen in Kooperation und Zusammenhalt zu sehen: Frieden und Freiheit sind zur Zeit noch Ideale. Wir müssen uns entscheiden: Krieg oder Frieden. Mit den kriegerischen Auseinandersetzungen – auch den regionalen – verlieren alle.